



„Ich bin dann mal weg“

Wie der Traum vom Auslandsjahr Wirklichkeit wird.

Julia Stolzenberg weiß, wie es geht. Ihr Wissen gibt sie nun an junge Menschen weiter.

ALEKSANDRA NAGELE

Julia hatte einen Traum: Nach der Matura wollte sie einige Zeit im Ausland verbringen. Als Tochter einer alleinerziehenden Mutter schien das nicht möglich. Doch Julia gab nicht auf. Sie verwirklichte ihren Traum auf eigene Faust. Ihr erster Auslandsaufenthalt führte sie mit 19 Jahren nach London für ein Praktikum. Doch dabei sollte es nicht bleiben. Insgesamt verbrachte Julia sechs Jahre im Ausland.

Rückblickend findet sie, dass jeder junge Mensch die Chance haben sollte, ins Ausland zu gehen. Deshalb gründete sie die „dowhatyoutoliveacademy“, ein Start-up, das jungen Leuten das Rüstzeug gibt, sich ihren Wunsch vom Auslandsjahr zu erfüllen.

Im Dschungel der Möglichkeiten

„Ich treffe oft Leute, die es bereuen, es nicht gewagt zu haben“, erzählt Stolzenberg. „Nach der Schule starten dann viele ins Studium oder ins Berufsleben und bauen Verpflichtungen auf. Wer einmal in diesem Hamsterrad ist, schmeißt nicht alles hin, um ins Ausland zu gehen.“ Nach der Matura sei also der ideale Zeitpunkt. In Wirklichkeit müssten die Vorbereitungen dafür aber schon viel früher beginnen.

Deshalb setzt die Münchenerin ihr Angebot zwei Jahre vor der Matura an. Sie vermittelt ihr Know-how in Form von Coachingsstunden und hält Impulsvorträge an Schulen. Vergangenes Jahr war Stolzenberg zum Beispiel an der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Annahof in Salzburg zu Gast. Im Februar wird sie an der HAK 1 in Salzburg ihr Wissen mit den Schülerinnen und Schülern teilen. „Es gibt so viele verschiedene Möglichkeiten, wie man ein Auslandsjahr gestalten kann“, weiß Stolzenberg. Wichtig ist ihr dabei eines: „Ein Auslandsjahr ist keine Gruppenreise. Eine Gruppenreise mit anderen deutschsprachigen jungen Leuten ist zwar schön, entspannend und lustig, aber sie bringt einen kulturell, sprachlich und auch beruflich nicht weiter.“

Auch koste eine Reise Geld, der geplante Auslandsaufenthalt solle sich jedoch finanziell selbst tragen, das sei ein wesentlicher Unterschied. Bis heute hat die Unternehmerin in Summe sechs Jahre im Ausland studiert, gearbeitet und Praktika absolviert – und dafür keinen Cent bezahlt. „Wer schon genau weiß, in welcher Branche Erfahrungen gesammelt werden sollen, sucht sich am besten ein bezahltes Praktikum in genau diesem Bereich. Internationale Firmen mit Niederlassungen im Wunschland oder NGOs sind da eine gute Adresse“, so Stolzenberg. Wer hingegen noch planlos sei, könne mit „Work and Travel“ einen guten Ansatz finden. Während des Auslandsaufenthalts wird in eher niederschweligen Jobs gearbeitet, um sich das Leben vor Ort zu finanzieren, zum Beispiel in Hostels, Restaurants oder in der Landwirtschaft. Eine weitere Möglichkeit ist es, als Au-pair bei einer Gastfamilie auszuhelfen und sich dort gegen Kost, Logis und Taschengeld um die Kinder zu kümmern.

Stolzenberg zeigt jungen Menschen all diese Optionen auf und navigiert sie durch den Dschungel der Möglichkeiten. „Egal wofür sich jemand entscheidet, wichtig ist, dass man es früh genug tut. So bleibt ausreichend Zeit, das richtige Angebot zu finden und das nötige Budget aufzustellen.“ Der Aufenthalt solle sich zwar selbst finanzieren, jedoch können bereits im Vorfeld Kosten entstehen, so zum Beispiel für Flugtickets, Auslandskrankenversicherung und etwaige Visagebühren. Das sollte jedenfalls mit eingeplant werden.

Das große „Aber“ – und der erste, schwere Schritt

Stolzenberg kennt sie alle. Alle Einwände, die gegen einen Auslandsaufenthalt sprechen können. Oft fürchten sich Jugendliche zum Beispiel davor, allein ins Ausland zu gehen.

Gerade darin sieht die Unternehmerin eine Chance, um persönlich zu wachsen. Denn nur wer völlig auf sich selbst gestellt sei, mache Erfahrungen, die ihn oder sie weiterbrächten. Man sei gezwungen, eine fremde Sprache zu lernen und sich neue soziale Kontakte aufzubauen.

Wenn Julia Stolzenberg an ihre eigene Schulzeit denkt, dann würde sie sich eher als introvertiert beschreiben. In der Ferne hatte sie sich ihrer eigenen Überraschung gar keine Probleme, neue Freundschaften zu knüpfen. Heute freut sie sich über ihren internationalen Freundeskreis: „Es war erfrischend festzustellen, dass ich mit Puy aus Thailand viel mehr gemeinsam habe als mit den Leuten aus meiner Straße.“

Ein weiterer Grund, der oftmals gegen einen längeren Aufenthalt im Ausland vorgebracht werde, sei die finanzielle Situation. „Ich habe kein Geld von zu Hause bekommen und meine Mutter war gegen meinen Plan, ins Ausland zu gehen. Viel lieber hätte sie mich in einer Bank gefonds“, erinnert sich Stolzenberg. „Ich habe mich davon aber nicht abhalten lassen. Ich glaube daran, dass ein Auslandsaufenthalt für jeden und jede möglich ist – auch für diejenigen, denen die reiche Tante fehlt.“

Stolzenberg selbst hat schon mit 14 Jahren neben der Schule gearbeitet. Klassiker wie Zeitungsaustagen und Babysitting füllten ihre Kasse. Zu Geburtstagen wünschte sie sich explizit Geldgeschenke, die dann sofort in die Reisekasse wanderten. Wichtig sei aber allem, dass man seine Ausgaben in den Griff bekomme. Zu diesem Zweck sei ein Haushaltsbuch hilfreich. „Ich überlege eher zwei Mal, bevor ich mir Neues anschaffe. Geld, das ich dann doch nicht ausgegeben habe, landet im Reisefonds.“ Schon durch die Planung und Organisation der Auslandsaufenthalte habe sie viele Fähigkeiten gewonnen, die sie später sowohl im Leben als auch im Beruf weitergebracht haben: „Ein Auslandsjahr stärkt die eigene Selbstständigkeit ungemein, weil man gezwungen ist, Probleme selbst zu lösen und Entscheidungen eigenständig zu treffen.“ Das nütze langfristig der eigenen Karriere: „Die moderne Arbeitswelt findet immer mehr im internationalen Kontext statt. Der arbeitsfähige Umgang mit Fremdsprachen wird in vielen Berufen vorausgesetzt. Junge Menschen mit interkulturellen Kompetenzen haben bei der Jobsuche eindeutig die Nase vorn“, weiß Julia Stolzenberg.

„Der erste Schritt ins Unbekannte ist immer der schwerste“, beruhigt Weltenbummlerin Stolzenberg. „Aber es ist der erste Schritt in Richtung Unabhängigkeit, Freiheit und Selbstbestimmtheit. Für mich war es der Start in ein Leben, das mich hundertprozentig glücklich macht.“

Für Interessierte, die gerne Auslandsenerfahrung sammeln möchten, teilt Stolzenberg ihr Wissen aus der Praxis in Live-Groupcoachings, mit Videos und auf ihrem Blog. Ab Herbst bietet Stolzenberg unter anderem auch Onlinekurse an. Weiterführende Informationen dazu finden sich unter:

WWW.DOWHATYOUTOLIVEACADEMY.DE

Unsere Kinder in besten Händen

Elementarpädagogik – ein Beruf mit Zukunft

Die Bildungseinrichtungen für Null- bis Sechsjährige befordern eines hohen Stellenwerts, um die Jüngsten unserer Gesellschaft bestmöglich auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Der Mangel an qualifiziertem Personal schlägt sich jedoch negativ in der Qualität der Elementarpädagogik nieder.

Auftrag Bildungsarbeit
Gesetzliche Anforderungen, neue Aufgaben und gesellschaftliche Entwicklungen führen zu einer Veränderung des Berufsprofils. Elementarpädagoginnen und

–pädagogen müssen daher zu den „Besten für die Kleinsten“ ausgebildet werden und haben nicht nur einen Betreuungs- und Erziehungsberuf, sondern auch einen Bildungsauftrag.

Facettenreiche Ausbildungsmöglichkeiten

Um dem Fachkräftemangel in der Branche entgegenzuwirken, bieten die Bildungsinstitutionen für Elementarpädagogik mit Standort Salzburg Stadt und Bischofshofen unterschiedliche Ausbildungswege von der Assistentenrolle bis zur pädagogischen Fachkraft sowohl für Jugendliche als auch Erwachsene an. „Die Arbeit mit Kindern ist herausfordernd, aber auch eine sehr schöne und bereichernde Aufgabe“, schließen Angelika Werner, Direktorin der BAPEF Bischofshofen, und Johannes Gruchmann-Bernau, Direktor der BAPEF Salzburg,



ANZEIGE